

## Aramaica Haburensia VI\*

### Drei Ostraka aus Tall Šēḥ Ḥamad

Wolfgang Röllig, Tübingen

Die Ausgrabungen in der Unterstadt II von Tall Šēḥ Ḥamad<sup>1</sup> am unteren Ḥābūr, dem assyrischen Dūr-Katlimmu, haben in den großen, palastartigen Gebäudekomplexen, die dort vor allem in neuassyrischer und früh-chaldäischer Zeit bestanden haben, verschiedentlich Textfunde erbracht, die das Korpus der aramäischen Texte des 8. bis 6. Jh. v. Chr. erfreulich erweitern. Diese Texte haben noch dazu den Vorzug, daß sie höchstwahrscheinlich am Ort selbst entstanden sind, d.h. daß sie nicht aus dem Westen des Reiches als Beutegut nach Assyrien gelangten, wie das etwa für die Inschriften auf Gegenständen, die in Nimrud oder Ninive gefunden wurden, ziemlich sicher ist. Ferner sind es Texte aus einer Region, die bisher mit vergleichbarem Material aus dieser Zeit nicht gerade gesegnet war, auch wenn sie bis in die Spätantike hinein innerhalb des aramäischen Sprachgebietes eine zentrale Rolle spielte, wofür unter anderem die Texte aus Dura Europos, Hatra und Assur Zeugnis ablegen.<sup>2</sup> Einige dieser Texte seien hier mitgeteilt und als bescheidene Gabe einem Kollegen und Freunde dargebracht, der schon in gemeinsamen Studienjahren in Heidelberg den Blick auch über das engere Fachgebiet der Assyriologie hinaus richtete.

#### 1. DeZ<sup>3</sup> 13663 = SH 94/6145/235

Die Scherbe wurde 1994 in dem abgeschlossenen Raum QX im Südwesten des sog. „Roten Hauses“ gefunden, das mit seinen angrenzenden

\* Aramaica Haburensia I - V habe ich an anderer Stelle publiziert bzw. sind diese Aufsätze, die sich alle aramäischen Textfunden aus verschiedenen Perioden widmen, im Druck.

<sup>1</sup> Zu den Ergebnissen dieser Grabungen s. vorläufig H. Kühne, *AFO* 31 (1984) 166-178; 36/37 (1989/90) 308-316; 40/41 (1993/4) 267-272; ders., *AAAS* 33 (1983) 239-248; 34 (1984) 160-182; 36/37 (1986/7) 221-267; 37/38 (1987/8) 142-157; 38 (1990) 142-157. Vgl. auch die zusammenfassenden Publikationen H. Kühne (Hg.), *Die Rezente Umwelt von Tall Šēḥ Ḥamad* Bd. 1 (Berlin 1991); ferner D. Morandi Bonacossi, *Tra il fiume e la steppa. History of the Ancient Near East / Monographs I* (Padova 1996); H. Kühne, „Tall Šēḥ Ḥamad - The Assyrian City of Dūr Katlimmu: A Historic-Geographical Approach“, in T. Mikasa (Ed.), *Essays on Ancient Anatolia in the Second Millennium B.C.* (Wiesbaden 1998) 281-307.

<sup>2</sup> Diese Texte sind jetzt bequem zugänglich in dem Buch von Klaus Beyer, *Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Obermesopotamien* (Göttingen 1998).

<sup>3</sup> DeZ sind die Museumsnummern des Musée Nationale von Dēr ez-Zōr / Syrien.

palastartigen Gebäuden bis 1998 vollständig ausgegraben wurde. Es hat unter anderem einige Tontafeln und aramäische „dockets“ aus der Endphase des Assyrerreiches und den ersten Jahren Nebukadnezars II. geliefert,<sup>4</sup> 1998 noch ein großes Archiv assyrischer Rechtsurkunden aus den letzten Jahrzehnten des Reiches, die z.T. aramäische „epigraphs“ tragen und mit einer Anzahl von „dockets“ vergesellschaftet waren. Die 1994 gefundene Scherbe<sup>5</sup> ist etwa trapezförmig und mißt 65 mm in der Höhe, 96 mm in der größten Breite und ist 10,5 mm dick. Etwa in der Mitte dieser Scherbe ist der Text in einer Zeile mit gleichmäßigem Abstand von den Rändern mit schwarzer Tinte geschrieben, sorgfältig und mit feiner Strichführung durch den Stylus. Es handelt sich also sicher nicht um das Fragment eines größeren Ostrakons, sondern wurde in der uns vorliegenden Form verwendet. Erhalten sind 8 Buchstaben, von denen allerdings der zweite stark verwischt ist. Dennoch ist die Lesung zweifelsfrei:

Š<sup>1</sup> M Š Z R Ḳ B N d.h. Šamaš-zēra-ibni

Der Name ist gut akkadisch und macht in der Deutung „Šamaš hat Nachkommenschaft geschaffen“ keine Probleme. Er ist vor allem in den jüngeren Perioden des akkadischen Schrifttums häufig. Im aramäischen Onomastikon kann ich ihn bisher nicht nachweisen, doch ist ein mit Šamaš gebildeter Name (*šmšly*) z.B. im „docket“ DeZ 13812 Z.11 aus TSH belegt. Die Orthographie mit aram. *šmš* für akkadisch *Šamaš* entspricht babylonischer Tradition, während in Assyrien dafür *ss* geschrieben werden kann, so in den Namen *ssnwry* „Šamaš-nūri“ der Tall Faḫarīya-Statue und in *ssy* „Šamši“ im „docket“ DeZ 13814 Z.8. Ob daraus bereits der Schluß gezogen werden darf, daß der Schreiber dieses Ostrakons Babylonier war bzw. die Scherbe in Babylonien beschrieben wurde, ist fraglich. Auch die verwendete Schrift gibt darauf keine Antwort. Immerhin ist ein Mann mit Namen <sup>1</sup>*Šamaš-zēra-ibni* (*utu.numun.dù*) in der Zeugenliste des Grundstückskauf-

<sup>4</sup> Vgl. zu den Tontafeln und ihrem Fundkontext sowie zur vorläufigen historischen Auswertung J.A. Brinkman, F. M. Fales, H. Kühne, J.N. Postgate, W. Röllig in: *State Archives of Assyria Bulletin* VII (1973) 75-150. Zwei der "dockets" sind von mir in "Aramaica Haburensia II", *AoF* 24 (1997, FS H. Klengel) 366-374 publiziert worden.

<sup>5</sup> Der Ausgräber des Gebäudes, Prof. Dr. H. Kühne / Berlin, teilte mir zur Fundlage dieses und des folgenden Textes mit: "Die beiden Ostraka DeZ 13663 und DeZ 13664 lagen auf dem jüngsten Fußboden des Raumes QX. Dieser Fußboden markiert eine *punktueller Nachnutzungsphase* des Roten Hauses. Die Hauptnutzung des Roten Hauses in der spätbabylonischen Zeit war zu diesem Zeitpunkt bereits beendet. Das Ende war durch eine furchtbare Brandkatastrophe herbeigeführt worden, die das ganze Rote Haus vernichtet hatte. Es liegt nahe, diesen Zerstörungsbrand mit der Übernahme des spätbabylonischen Reiches durch die Achaimeniden in Verbindung zu bringen; allerdings kann ein konkreter Beweis dafür noch nicht geltend gemacht werden. Die Datierung der Ostraka durch W. Röllig, "ausgehendes 6.Jh .v. Chr." spricht jedoch dafür."

vertrages DeZ 6223 aus dem Gebäude F an der Nordostecke von Tall Šēḥ Ḥamad bekannt.

Die Schrift wirkt auf den ersten Blick altertümlich, ist es aber bei genauerem Hinsehen nicht. Die Form des Alef mit dem waagrecht durchgezogenen unteren Querbalken, dem oben nach links leicht abgeknickten Senkrechten und dem schräg von rechts oben zum Senkrechten verlaufenden zweiten, oberen Querbalken entspricht Formen, wie sie z.B. in Steininschriften des späten 5. Jh. v. Chr. aus Teima,<sup>6</sup> aber auch auf einer Tontafel aus dem Jahr 571/70<sup>7</sup> vorkommen. Epigraphs auf Tontafeln achaimenidischer Zeit haben ebenfalls vergleichbare Formen.<sup>8</sup> Auch *B* und *R* passen in die gleiche Zeit, sind allerdings weniger charakteristisch. Das *Š* mit dem etwa in der Mitte des linken Abstrichs angesetzten oberen rechten Strich begegnet in dieser Form erst am Ende des 6. bzw. zu Beginn des 5. Jh. v. Chr. Dies alles könnte für eine relativ junge Entstehungszeit des Ostrakons sprechen.

Ungewöhnlich ist lediglich das *Z*, das in der hier vorliegenden Form in der Kursive nach dem 8. Jh. v. Chr. nicht mehr erscheint. Es ist allerdings sowohl in Teima als auch noch in CIS II 108 in einer Schriftform bezeugt, die J. Naveh als „lapidary script“ bezeichnet.<sup>9</sup> Offenbar war also diese z.B. in Neirab in Nordsyrien verwendete Schrift ebenfalls in Tall Šēḥ Ḥamad in Gebrauch, ehe man zur eigentlichen Kursive überging.

## 2. DeZ 13664 = SH 94/6145/236

Das Ostrakon, das 51 mm in der Höhe, 66 mm in der Breite und 12,5 mm Wandstärke mißt, ist ebenfalls leicht trapezförmig gestaltet und stammt von der gleichen Fundstelle wie Nr.1. Es trägt gleichfalls eine einzeilige Inschrift, die etwas näher am rechten als am linken Rand steht, in den Schriftzeichen dem Stück Nr.1 stark ähnelt. Allerdings sind die Unterlängen einzelner Zeichen etwas verwischt.

Dennoch ist die Lesung unproblematisch:

*N B W' B N* d.h. Nabû-ibni

Auch dieser Name ist gut akkadisch. Er ist bisher - soweit ich sehen kann - im aramäischen Onomastikon nicht bezeugt, in dem aber zahlreiche

<sup>6</sup> Vgl. R. Degen, „Die aramäischen Inschriften aus Taimā' und Umgebung“, *Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik* 2 (1974) 79-98 (mit Schrifttafel), s. auch J.A. Fitzmyer / St. A. Kaufman, *An Aramaic Bibliography*, Part I (Baltimore/London 1992) 149-157: B.4.1.25.

<sup>7</sup> J. Starky, *Syria* 37 (1960) 99-115, bes. 107f., s. auch Fitzmyer / Kaufman, *Bibliography* (1992) 25: B.1.24.

<sup>8</sup> Vgl. etwa die Tabelle in A.T. Clay, *BE* 10 (1904) 72.

<sup>9</sup> J. Naveh, „The Development of the Aramaic Script.“ *Proceedings of the Israel Academy of Sciences and Humanities* Vol.V/1 (1970) 8.

andere Namen mit dem theophoren Element Nabû belegt sind.<sup>10</sup> Es ist daraus zu schließen, daß die im Neuassyrischen und Neubabylonischen sehr beliebten Nabû-Namen auch im aramäischen Kontext recht gewöhnlich sind, nur zufällig die hier belegte Kombination von Namenselementen noch nicht belegt ist. Das gilt auch von den derzeit bekannten neuassyrischen Texten aus Dür-Katlimmu, in denen Nabû-Namen nicht selten sind; ein Nabû-ibni ist aber nicht darunter.

Die Zeichenformen sind ziemlich ähnlich denen des Ostrakons Nr.1, allerdings sind die Buchstaben etwas stärker nach links geneigt, so daß jedenfalls eine individuelle Handschrift, wahrscheinlich aber nicht die des vorhergehenden Ostrakons angenommen werden muß. Die Datierung dürfte aber dem des vorhergehenden Textes entsprechen, d.h. ausgehendes 6. Jh. v. Chr.

### 3. SH 86/8977/61 = DeZ 5687

Unregelmäßig geformte Scherbe eines Gefäßes, die schon 1986 im Hilani-Gebäude F in der Nordostecke der Unterstadt II auf dem Fußboden des Raumes L im Planquadrat 8977 gefunden wurde.<sup>11</sup> Es ist ein dickes (17 mm) Wandstück von gelbgrauer Farbe, Höhe maximal 75 mm, Breite maximal 71 mm. Die einzeilige Inschrift sitzt etwa in der Mitte. Wahrscheinlich ist am rechten Rand des Ostrakons ein Stück der Scherbe in Fortsetzung des Randes abgebrochen. Dann fehlen rechts etwa 18 mm, so daß der Anfang des Textes beschädigt ist. Wahrscheinlich ist aber kein Textverlust eingetreten.

Die Buchstaben sind mit nicht ganz regelmäßigen Abständen geschrieben. Vor allem befindet sich nach dem einleitenden *l* ein etwas größerer Abstand, jedoch kein Worttrenner, so daß gesichert ist, daß es sich lediglich um die Präposition und nicht das Ende eines längeren Wortes handelt. Der erste Name ist nämlich vom folgenden durch einen Punkt als Worttrenner abgesetzt. Diese Schreibweise begegnet in den Ostraka dieser Zeit ausgesprochen selten. Dafür ist die Filiationsangabe<sup>2</sup> (*br*) vor dem folgenden Namen ohne Spatium geschrieben, wie es die *constructus*-Verbindung auch erwarten läßt. Die Schrift ist relativ klein (Buchstabenhöhe ca. 5 mm) und mit ziemlich kräftigen Abstrichen geschrieben. Sie unterscheidet sich damit deutlich von der der beiden vorher behandelten Ostraka und ähnelt stark

<sup>10</sup> *nwʾlh*, *nwʾtn*, *nwʾbrk*, *nwʾdlh*, *nwʾdmq*, *nwʾzb*, *nwʾzyr*, *nwʾzrʾbn*, *nwʾzrʾdn*, *nwʾzrʾkn*, *nwʾzrʾšbš*, *nbḥblt*, *nbḥy* usw., vgl. auch „The Burial Inscription of a Priest of Nabû from South Saqqâra“ in E. Lipinski, SAIO 2 (1994) 241-248.

<sup>11</sup> Nach Mitteilung von H. Kühne ist dieser Fußboden der jüngste während der Hauptnutzung des Raumes, was die paläographische Datierung des Ostrakons ans Ende des 7. Jh. v. Chr. auch archäologisch stützt.

derjenigen des sog. Adon-Briefes<sup>12</sup> vom Ende des 7.Jh. v. Chr. Das Ostrakon dürfte also ebenfalls um 600 v. Chr. geschrieben worden sein.

Die Lesung des Textes ist wegen zweier etwas verwaschener Buchstaben nicht völlig sicher:

] L <sup>ʾ</sup> H L G/ H . B R S<sup>ʾ</sup> K T Y „(Gehörig) dem Aḫi-lā(rim<sup>ʾ</sup>), Barsuktäer(?)“

<sup>ʾ</sup>h<sub>l</sub>h: Die Lesung des ersten Buchstaben ist nicht zweifelsfrei, da das Zeichen an seiner rechten Seite etwas verwischt ist. Der kräftige Abstrich, der schräg von links nach rechts geführt ist, ist aber lediglich für ein Alef charakteristisch. Rechts scheint sich ein kleiner scharfer Winkel anzuschließen, wie er bei den jüngeren Formen (7./6.Jh. v. Chr.) des Alef vorkommt.

Der zweite Buchstabe sieht auf dem Original etwas anders aus, als er auf dem Photo erscheint. Der linke Abstrich ist kürzer und reicht keinesfalls so weit herab wie der rechte, der seinerseits eine leichte Krümmung aufweist. Wir haben es deshalb wohl mit einer etwas kursiv gestalteten Form des Buchstaben *H* zu tun, der in ganz ähnlicher Gestalt auch noch zu Zeiten des Reichsaramäischen geschrieben wird. Die ersten beiden Buchstaben ergeben also ziemlich sicher das Wort <sup>ʾ</sup>h „Bruder“, geläufig als Namensbestandteil sowohl im akkadischen als auch im aramäischen Onomastikon.

Der folgende Buchstabe kann nur ein *L* sein, da nur dieses Zeichen nach oben über alle anderen Buchstaben hinausragt. Allerdings ist hier die Form recht verschieden von der am Anfang der Zeile, wo der Abstrich weiter hinunter gezogen ist und im spitzen Winkel dazu der Querstrich angesetzt ist, während in unserem Namen nur eine sanfte Krümmung zu verzeichnen ist. Ähnliche Varianten kommen aber auch z.B. im Assur-Ostrakon<sup>13</sup> vor und könnten vernachlässigt werden, - wenn die Lesung sich durch eine Deutung sichern ließe. Das tut sie leider nicht. Der letzte Buchstabe des Namens ist entweder ein *G* oder ein *H*. Bei dem zuletzt genannten Buchstaben sollte eigentlich der linke Abstrich etwas stärker gekrümmt sein - so jedenfalls kommt er auf „dockets“ vor - oder er sollte noch einen Strich im gekrümmten Teil haben. - Für einen Personennamen <sup>ʾ</sup>hlg kenne ich keine Parallele und kann auch keine Deutung anbieten, da mir eine mit *lg-* gebildete schwache Wurzel unbekannt ist. Bei einer Lesung <sup>ʾ</sup>hlh könnte an eine hypokoristische Endung *-h*<sup>14</sup> als Kurzform für *-lārim* gedacht werden. Der

<sup>12</sup> A. Dupont-Sommer, *Semitica* 1 (1948) 43-68, s. KAI Nr. 266, B. Porten - A. Yardeni, *TADA* 1.1. Bibliographie bei Fitzmyer - Kaufman (1992) 54: B.3.a.5

<sup>13</sup> KAI 233, vgl. das Photo bei M. Lidzbarski, *WVDOG* 38 (1921) Tf.1.

<sup>14</sup> Wie etwa in altaram. *dhlth* „Furcht des ...“; *hnnh* „gnädig ist ...“; *n'mh* „angenehm ist ...“; *strh* „Schutz des ...“; *pdh* „losgekauft hat ...“ und s. M. Maraqtan, *Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien* (Hildesheim 1988) 108f.

Eigenname *Aḫu-lārim* „Ich will mich des Bruders erbarmen“ ist neuassyrisch u.a. in Dür-Katlimmu (DeZ 12648, 41) belegt, doch kämen auch Kurzformen von Namen wie *Aḫu-lā-amašši*, *Aḫūlamma* oder *Aḫulāmur* infrage.<sup>15</sup>

Nach dem Punkt als Worttrenner ist zunächst *br* zweifelsfrei zu lesen, dem ohne Spatium noch 4 Zeichen folgen. Davon sind die beiden letzten deutlich als *-ty* zu lesen, der drittletzte Buchstabe ist höchstwahrscheinlich ein *K*, doch auch ein *P* wäre vorstellbar, das aber üblicherweise mit stärkerer Rundung des Kopfes geschrieben wird. Das Zeichen vor *K* ist stark verwischt. Es war relativ breit und hatte einen längeren ein wenig von rechts oben nach links unten geneigten Abstrich. Deshalb kommen eigentlich nur die Buchstaben *M* oder *S* infrage. Die leichte Verdickung in der Mitte des Abstrichs<sup>16</sup> weist auf ein *S*, so daß sich eine Lesung *brskty* ergibt.

Die Endung legt nahe, daß es sich bei dem Wort um eine Nisbe zu *brskt*-handelt, was dann als ein Toponym oder Gentilname verstanden werden müßte. Leider kann ich ein solches Wort im aramäischen Sprachraum bisher nicht nachweisen. Lediglich der Name eines Zeugen in der Immobilienkaufurkunde SAA 6,314 Rs. 22 <sup>1</sup>*Bar-zi-ku-tú* könnte hier angeführt werden, auch wenn die Entsprechung der Sibilanten nicht perfekt ist. Die Urkunde gehört zum Archiv des Remanni-Adad, der 671-660 v.Chr. der Oberste der Wagenlenker Assurbanipals war, und betrifft ein Grundstück in Iṣalla, einer Region im oberen Hābūr-Gebiet am Fuße des Ṭūr Abdīn.<sup>17</sup> Es könnte also sein, daß hinter dem hier angeführten (westsemitischen?) Eigennamen auch ein Stamm gestanden hat, dessen Zugehörigkeitsadjektiv in dem Wort unseres Ostrakons vorliegt. Allerdings ist die Beleglage dafür nicht sehr günstig.

Der Verwendungszweck der drei hier vorgestellten Ostraka ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die beiden, die lediglich akkadische Namen enthalten, mögen zur Kennzeichnung von Waren oder Gegenständen gedient haben. Der letzte Text enthält eine Zuweisung, vielleicht ebenfalls einer Ware bzw. einer entsprechenden Lieferung. Alle drei unterstreichen neben den in Dür-Katlimmu häufigen Beischriften auf Tontafeln<sup>18</sup> und den dort

<sup>15</sup> Belege in *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire I/1* (Helsinki 1998) 78-82.

<sup>16</sup> Die schräg von dieser Verdickung nach links oben laufenden kleinen Striche gehören nicht zur Schrift, sondern sind ausgebrochene Strohmagerungen im Ton des ursprünglichen Gefäßes.

<sup>17</sup> Vgl. dazu etwa J.N. Postgate, RIA 5 (1976/80) 225f.; K. Kessler, *Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens*, TAVO Beiheft B 26 (1980) 47f.; 128ff.; ders., TAVO Karte B IV 13; R. Zadok, „The Ethno-Linguistic Character of the Jezireh“, in: M. Liverani (Hg.), *Neo-Assyrian Geography* (1995) 271.

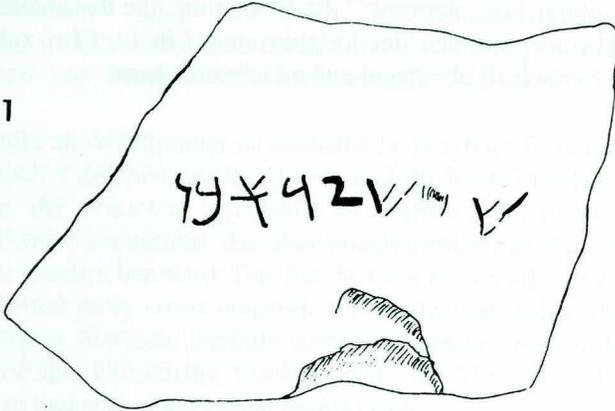
<sup>18</sup> Auf den Tontafeln eines 1998 entdeckten Archivs sind insgesamt 58 solcher "epigraphs" eingeritzt oder mit Tinte geschrieben vorhanden.

ebenfalls zahlreichen „dockets“<sup>19</sup> die Bedeutung, die der aramäischen Schrift und Sprache im Assyrien des ausgehenden 7.Jh. v. Chr. zukam, wo bald darauf die Keilschrift überhaupt außer Gebrauch kam.

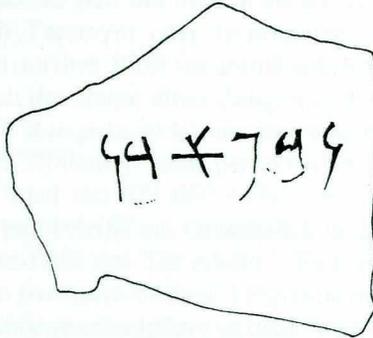
---

<sup>19</sup> In Tall Šēḫ Ḥamad wurden bisher insgesamt 117 vollständige oder fragmentarische Texte dieser Gattung gefunden, gegenüber den bis 1986 bekannten rd. 51 Texten ein Zuwachs um mehr als 200 %!

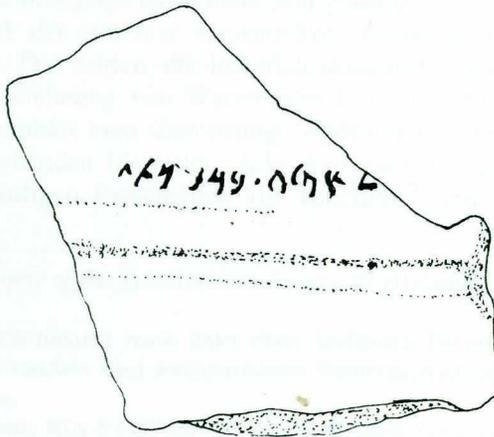
Nr. 1



Nr. 2



Nr. 3



Maßstab ca. 1 : 1,6.